

Merseburger Zeitung

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Erzheimlich nach dem amtlichen Bericht der Stadt- und Kreisverwaltung. — Preis: 30 Pf. pro Quartal, 1.00 Mk. pro Jahr. — Druck: 30 Pf. pro 1000 Exemplare. — Vertrieb: 30 Pf. pro 1000 Exemplare. — Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 30 Pf. pro Zeile, für die doppelte 60 Pf. pro Zeile. — Anzeigenpreis für die doppelte Zeile oder deren Raum 60 Pf. pro Zeile. — Anzeigenpreis für die doppelte Zeile oder deren Raum 60 Pf. pro Zeile. — Anzeigenpreis für die doppelte Zeile oder deren Raum 60 Pf. pro Zeile.

Ar. 84

Freitag, den 18. April 1919.

45. Jahrg.

Neue!

Von Dr. Gerhard Bäumer,

Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Zu der Moral, die unsere Feinde zum Scheitern ihrer Politik gezwungen haben, gehört die Forderung, daß Deutschland seine Schuld am Weltfriede und seine Sünden im Weltfriede „beseuen“ solle, ehe es den Anspruch erheben kann, wieder in der Gemeinschaft der Völker aufgenommen zu werden.

Es gibt bisher kein Beispiel in der Geschichte, daß der Sieger an den Besiegten diesen Anspruch erhoben hätte. Er hat ihn zunächst haben lassen, er hat sich am ihm für den Krieg schuldig gehalten, er hat ihn, wenn er Grund hatte, neue Friedensbedingungen zu fordern, um schuldig zu machen, verurteilt, oder er hat nicht verlangt, daß er „Anerkennung“ empfinde und bekenne.

Warum ist dieser Gedanke niemals aufgetaucht? Weil die Führer der Völker geschichtlich gemeint haben, um zu wissen, daß die Aktionen eines Staates nicht mit den Maßstäben der Sündenbühnen gemessen werden können. Und weil sie Geschick genug und Achtung genug voreinander hatten, um sich nicht in die Rolle des politischen Zungenbändlers zu begeben.

Man werden Zweifel einer neuen internationalen Moral finden, daß ein solches Recht und Größe das gegenwärtige Friedensschicksal sei, daß es der Begriffe der Schuld, der sündigen Verantwortung vor der Menschheit in das Urteil über die Handlungen der Staaten einführt, daß es das Recht der Macht und der schrankenlosen Selbstbehauptung der Völker zurück vernichte und ihre Handeln einer internationalen Rechtslehre unterstelle. Aus der Unmöglichkeit auf diesen Gedanken haben ja schon viele Deutsche ihr pauper peccati den Feinden bereitwillig zu führen geliebt und durch fiese Abgabe an alle, die noch ihrer Meinung die „Schuld“ am Kriege tragen, ihre moralische Reinsinnigkeit verloren.

Man sieht das so unbedeutend und unwichtig, daß man gewissermaßen diesem Gefühl nicht so ohne weiteres trauen. Es ist vielleicht nur der alte Adam, der für die Vernichtung des Eingebundenen eigenen Interesses nicht frei und gerecht genug ist. Oder? Nein, es ist ein stillschweigendes Empfinden, das sich gegen das Verlangen dieser objektiven Leute auflehnt.

Warum? — Zunächst: nicht einmal der Staat verlangt von seinem Bürger „Anerkennung“, wenn er sich gegen die Gesetz verweigert hat. Der Staat selbst, wenn er die Strafe vollzieht, daß die Unvollständigkeit der 4. Artikel des Völkerrechts ist, ist eine Sache zwischen dem Gewissen und dem Gott, vor dem er sich verantworten muß, aber nicht eine Sache der Rechtspflicht vor anderen, und wenn sie Verwalter des Rechts wären. Kein Mensch ist einem anderen sündig verantwortlich; es ist die Grundtatsache aller Ethik, daß das Gewissen des Einzelnen nur Gott unterworfen ist, der Weltordnung, die es über sich weiß. Und wer sich zum Richter anderer aufwirft, begeht damit nur, daß er für diese innerweltliche Würde des Menschen sein Demut verliert.

Sollte ein Völkerbund aufstehen können, dessen Organ ein internationaler Schiedsgericht ist, so würden diesem Bunde die Nationen nicht mit ihrer „Schuld“ verantwortlich sein können, sondern für die Innehaltung der Verpflichtungen, die sie eingehen. Es hieße unser sündiges Bewußtsein zurückdrängen, wollte man diese Zungenbänder, denen ein Volk durch das andere unterworfen wird, erträglich finden.

Aber es gibt noch andere Gründe, aus denen wir das Verlangen nach dem Gehorsam unserer „Anerkennung“ ableiten. Der Weltfriede ist im moralischen, kulturellen — in jedem heiligen Sinne eine Schuld, die über jedes Maß des Völkerrechts hinausgeht. Dieser Schuld ist es, die uns in dem Weltfrieden, in dem wir uns befinden, dem Weltfrieden der letzten halben Jahrtausende verhalten hat. Die einzelne Nation, die in der Abzweigung dieser Weltentwicklung handelte, muß sich gehandelt haben, so sie mag aggressiver gewesen sein als die anderen, die ihre Entschuldigung gebrochen, es erfordert, sie mag, indem sie ihnen zuvorkommen wollte, sie prozessiert haben und sie mag dadurch Unrecht begangen haben — das alles hindert nicht, daß die letzten Ursachen ihres Sündens in einer Weltlage bestanden waren, die jede Nation auf gemeinsame Selbstbehauptung hinwies und die zur Grundlage aller Politik die Verletzung machte, daß es hieß, entweder Hammer oder Anvil sein. Diese Lage — und wer könnte sie beheben? — stellt die Schuld eines einzelnen Staates in den Zusammenhang einer verhängnisvollen Weltentwicklung, innerhalb derer kein einziger sich als unbeteiligt und unbeschadet zu fühlen das Recht hat. Und ist paradiesische die andere diese ihre Reue behaupten, um so unmaßgeblich muß es sein, vor ihnen uns schuldig zu bekennen. In dem Sinne, in dem sie die Weltgeschichte uns uns erpreisen wollen — eine sündige Schuld — und welche dieser Erpreßung jenseit mit Recht mit der mittelalterlichen Pöbel — sind wir nun und nimmer befreit. Groß und wahrhaftig Fehler würde der Völkerbund nur dann sein, wenn er aus solchen Völkern bestünde, die alle bereit sind, ihre Brust zu öffnen und gemeinsam die alte Erde auf eine neue Grundlage zu stellen.

Aber auch hinsichtlich des Völkervertrages ist es nicht in diesem Sinne befreit. Jedes Eingeständnis eines „Neu“, von welchem Worte für unser Volk abgeleitet, ist eine Befreiung und Verneinung unserer Toten, ist eine ungeschwehliche Fremdbestimmung aller Dinge, was in diesem Sinne ein persönlicher Sündens, ein selbstloser Aufopferung, an einem stillschweigend Bürgerlichem sein heißt. Unsere Seele darf nicht schuldig werden, daß wir uns gewunden lassen, die Kräfte von den Gräuern unserer Toten zu zeigen. Wie, viele Tausende mühen wir sich selbst, daß in dem Geiste, der sie bewegt, und den Leben für Deutschland einzugehen, nichts war, dessen man sich vor irgend einem Gott zu schämen hätte. Es hieß, sich selbst verwerfen, wenn über die Bewusstheit hinweg uns zu Verbrechen an der Menschheit, wenn man stehen. Was eine schuldige, alle Dokumente kennzeichnende Untertan als solches keine „Anerkennung“ bekennen, denn Millionen Deutsche haben den Krieg ohne einen Funken eigensüchtiger Zwecksetzung als Opfer für das Dasein ihres Landes geführt.

Neueste Nachrichten.

Maerker aus dem Nord.

Braunschweig, 17. April. (Bris.-Tel.) Wie wir erfahren, hat der Vornam der Nord Maerker heute morgen 2 Uhr begonnen. Waffenstillstand wurde am 11. April 1919. Heute abend wurde das Nord Maerker beendet. Die gegenwärtige Regierung, die hauptsächlich aus Kommunisten und radikalen Unabhängigen besteht, scheint keinen Widerstand zu leisten. Der frühere Berliner Volkspremierminister ist geflohen.

Der Generalfreist in Bremen.

Bremen, 17. April. (Bris.-Tel.) Der Generalfreist hat heute um 10 Uhr seinen Dienst aufgenommen. Der Generalfreist hat heute um 10 Uhr seinen Dienst aufgenommen. Der Generalfreist hat heute um 10 Uhr seinen Dienst aufgenommen. Der Generalfreist hat heute um 10 Uhr seinen Dienst aufgenommen.

Vor einem neuen Streit.

Leipzig, 17. April. (Bris.-Tel.) Die Leipziger Straßenbahnangelegenheit ist in den letzten Tagen des Friedensstandes in den Streit mit dem Reich übergegangen. Von 1255 Anwohnern haben 818 für den Streit, 437 dagegen 2 Drittel waren unentschieden. Man hofft auf einen baldigen Entscheidungskampf, der den Streit endlich auch über die Reichsangelegenheit werden könnte.

Ein Punkt in Wien.

Wien, 17. April. (Bris.-Tel.) Die provisorische Regierung in Wien hat heute den Entwurf eines neuen Verfassungsentwurfes in die allgemeine Kommission geschickt. Der Entwurf hat einige Tage nach dem Aufbruch der Regierungsgeschäfte abgenommen. Einzelheiten fehlen noch.

Die französische Volkvertretung und der Frieden. Paris, 17. April. (Reuter.) Nach der Debatte über die Friedensbedingungen sprach die Kammer der Regierung mit 360 gegen 126 Stimmen für die Verträge aus.

Die französische Volkvertretung und der Frieden. Paris, 17. April. (Reuter.) Nach der Debatte über die Friedensbedingungen sprach die Kammer der Regierung mit 360 gegen 126 Stimmen für die Verträge aus.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Wissen reicht nicht für Unterzeichnung des Friedensvertrages ab. Aus Paris wird gemeldet: In anhaltenden Streit mit dem Reich über die Friedensbedingungen, die die französische Volkvertretung heute Morgen im Reichstag nicht zutreffen. Wissen reicht nicht für Unterzeichnung des Friedensvertrages ab. Aus Paris wird gemeldet: In anhaltenden Streit mit dem Reich über die Friedensbedingungen, die die französische Volkvertretung heute Morgen im Reichstag nicht zutreffen.

Rüme - Heloland.

Die weitere Meldung vom 16. April lautet: Wissen hat gestern in der Sitzung der Reichstag über seine Unterzeichnung mit dem Reich abgelehnt, aber jedoch eine Lösung dieses Problems vorgezogen. Eine Unterzeichnung im Reichstag hat nicht stattgefunden. Nur wurde bisher eine amtliche Erklärung darüber geführt. Wissen hat gestern in der Sitzung der Reichstag über seine Unterzeichnung mit dem Reich abgelehnt, aber jedoch eine Lösung dieses Problems vorgezogen.

Diplomatischer Situationsbericht.

Paris, 16. April. Am Dienstag hatte der Vizepräsident eine kurze Besprechung. Lord George war durch London vertreten. Das diplomatische Verhalten wurde eingehend den Vertretern des territorialen Ausschusses vorgelegt. Die Verhandlung über die territoriale Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung des Ausschusses stattfinden. Die Verhandlung über die territoriale Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung des Ausschusses stattfinden.

Vor der Entschlebung.

Berlin, 17. April. (Bris.-Tel.) Die 13 Uhr-Mitteilung der Reichsregierung über den Waffenstillstand in Ostpreußen und Westpreußen ist heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht. Die Reichsregierung hat heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht. Die Reichsregierung hat heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht.

Die Reichsregierung hat heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht. Die Reichsregierung hat heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht. Die Reichsregierung hat heute um 10 Uhr in den Reichstag eingebracht.

Spartakistische Totenmäher.

Berlin, 17. April. (Bris.-Tel.) Wie aus Stuttgart gemeldet wird, verüben Spartakisten in Kuba aus, mit Motorbooten Friedrichshagen anzureisen, um sich in den Reichstag zu begeben. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, verüben Spartakisten in Kuba aus, mit Motorbooten Friedrichshagen anzureisen, um sich in den Reichstag zu begeben.

Zum Angestellten-Streit in Berlin.

Berlin, 17. April. (Bris.-Tel.) Obwohl die Verhandlungen noch nicht zum Abschluss gekommen sind, dürfte, wie wir erfahren, eine Einigung in der Angelegenheit der Angestellten in den Metallbetrieben und in den anderen Betrieben in Berlin in den nächsten Tagen erzielt werden. Obwohl die Verhandlungen noch nicht zum Abschluss gekommen sind, dürfte, wie wir erfahren, eine Einigung in der Angelegenheit der Angestellten in den Metallbetrieben und in den anderen Betrieben in Berlin in den nächsten Tagen erzielt werden.

Explosion eines Munitionsdépôts in Reichshof.

Berlin, 17. April. (Reuter.) Gestern ereignete sich eine heftige Explosion in einem Munitionsdépôt in Reichshof. Durch den Explosion wurden mehrere Häuser zerstört und viele Menschen verletzt. Durch den Explosion wurden mehrere Häuser zerstört und viele Menschen verletzt. Durch den Explosion wurden mehrere Häuser zerstört und viele Menschen verletzt.

Auch Italien hat Entschuldigungen.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Die am Montecitorio versammelten Senatoren und Deputierten einigten sich auf folgende Erklärung, die dem Reichsregierung übermittle werden sollte: Die Senatoren und Deputierten einigten sich auf folgende Erklärung, die dem Reichsregierung übermittle werden sollte: Die Senatoren und Deputierten einigten sich auf folgende Erklärung, die dem Reichsregierung übermittle werden sollte.

Form und Inhalt des Vertragsentwurfs.

Aus amerikanischen offiziellen Quellen wird aus Paris gemeldet: Der Friedensvertrag enthält 7000 Worte. Ein einleitender Vertrag legt die allgemeinen Grundsätze aus, die dann in anschließenden Protokollen ihre Anwendung finden. Diese Protokolle werden unter anderem den Völkern betreffen, die die Deutschen am unterschreiben sollen, aber alle Mitgliedstaaten zu werden, bis der Völkerbund entsprechend den betreffenden Bestimmungen übermittle wird. Die Protokolle werden unter anderem den Völkern betreffen, die die Deutschen am unterschreiben sollen, aber alle Mitgliedstaaten zu werden, bis der Völkerbund entsprechend den betreffenden Bestimmungen übermittle wird.

Nerzeburg und Umgegend.

17. April.
Scheit, das ist erer König!

(Zum Fortsetzung.)

Der alte Wäcker hat gesprochen. Wie flackernd und flüchtig sollte das Wort klingen über einem König, dessen Krone so Glanz und Verfall hat. Aber die gläubige Gemeinde hat dem Wäcker die Hand gegeben und mit ihr eine Flamme angezündet, in deren Licht das Wort des Wäcker nicht mehr flackert, sondern wie ein heller Stern über dem Volk leuchtet. Die gläubige Gemeinde hat dem Wäcker die Hand gegeben und mit ihr eine Flamme angezündet, in deren Licht das Wort des Wäcker nicht mehr flackert, sondern wie ein heller Stern über dem Volk leuchtet.

Da es gekörte Wut dau, aus dem Wort des stolzen Wäcker ein Reich und Glanzentum und das Volk von Haupt bis Fuß in die Hände zu nehmen, das die Wäcker nicht mehr flackert, sondern wie ein heller Stern über dem Volk leuchtet. Die gläubige Gemeinde hat dem Wäcker die Hand gegeben und mit ihr eine Flamme angezündet, in deren Licht das Wort des Wäcker nicht mehr flackert, sondern wie ein heller Stern über dem Volk leuchtet.

Der Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht. Unbereits soll keine Strafe in anderen Vaterlande drück liegen. Es ist nur durch die ungenügendem Wäcker die Möglichkeit gegeben, einmal hat sich eine Unruhe in den Kreisen gezeigt, die nicht nur die Wäcker, sondern auch die anderen Kreise betraf. Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Erhöhung der an der Wäcker, einseitig die Verwendung zu entscheiden ist, hat eine Erhöhung auf 104,45 für den Wäcker erfahren. Der Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Veränderung des Wäcker durch das Wäcker. Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

hat fastgemäß diese zu berichten, hängt es sich ein Aufnahmestände. Die Wäcker ist in den hiesigen Kreisen, ist durch das Dornenbüschel von Handel und Industrie durch sein viele Heeresangehörigen ungenügend gemacht.

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittellieferer für Freitag den 18. April.)
Für Hausfrauen.
Ausgabe: 150 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.
Ausgabe: 100 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.
Ausgabe: 100 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.

100 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.
Ausgabe: 100 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.
Ausgabe: 100 Gramm Fleischwaren auf die Fleischarten, Kinder die Hälfte.

Mücheln und Umgegend.

17. April.
Mücheln, 16. April. Das reibend gelegene Mücheln hat seit viele Warten wieder geöffnet und ist vorläufig an Sonn- und Feiertagen in Betrieb. Das Mücheln, benachteiligt durch seinen Lage, hat die letzten Jahre sehr an Bedeutung verloren. Die Mücheln, benachteiligt durch seinen Lage, hat die letzten Jahre sehr an Bedeutung verloren.

Wetterwacht.

19. 4. Wetterwacht, oft sonnig, Zug milde, meist trocken.

Sport und Lebensübungen.

1. Fußballspiel. Die Spieler des 1. FC. Seines Platzes haben gegen den 1. FC. an den Freiertagen leider nur einen bescheidenen Erfolg erzielt. Die Spieler des 1. FC. Seines Platzes haben gegen den 1. FC. an den Freiertagen leider nur einen bescheidenen Erfolg erzielt.

Versicherungswesen.

Die Unfallversicherung für im Feuerfall. Die Unfallversicherung für im Feuerfall. Die Unfallversicherung für im Feuerfall.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Förderung der Volkshochschule in den hiesigen Kreisen. Die Förderung der Volkshochschule in den hiesigen Kreisen. Die Förderung der Volkshochschule in den hiesigen Kreisen.

Bemerktes.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen. Die Aufnahme eines Angehörigen.

Das Vaterland ruft!
 Zur Aufstellung von Freiwilligen-Verbänden können sich alle feldtüchtigen, moralisch einwandfreien Männer als Freiwillige melden. In Betracht kommen militärisch ausgebildete des Jahrgangs 1900 und ältere, sowie unangeleitete des Jahrgangs 1900 und ältere.
 Im Kriegsbereich werden Freiwilligen-Verbände mit Vertrauensteilen bei jedem Truppenteile
 angelehnt. Als Hauptstellen (Kommandeure, M.G.-Schützen, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Maschinengewehr, Nachrichtentrupps, Flieger, Kraftfahrer, Eisenbahner, Sanitätspersonal u. Train) werden benötigt.
 Wünsche auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteile mit Kameraden und Freunden zusammen werden möglichst berücksichtigt.
 Die Freiwilligen-Verbände sollen den Stamm für die zu gründende Reichsheer bilden und die Überlieferung der alten, ruhmreichen Regimenter usw. fortzuführen. Wer also frei an seinem alten Truppenteile hängt, mit dem er gekämpft und in dessen Reihen er für das Vaterland gekämpft hat, der werde sich in erster Linie.
 Vorläufig gelten dieselben Bedingungen wie bei den übrigen Freiwilligen-Verbänden, später die Bestimmungen für die Reichsheer.
 Alle Truppenteile, Garnison- oder Besatzungskommandos geben weitere Auskunft. Militärpapiere sind mitzubringen.
 Der Kommand. General d. 4. H. V. von K. I. H.

Aufruf
 zum Eintritt "Freiwilliger" beim
Zorgauer Feldartillerie-Regiment Nr. 24.
 Das Regiment braucht noch "Freiwillige" zur Bildung eines Stammes für die zu gründende Reichsheer.
 In ihm soll neben der Pionier, die Reichsgrenzen zu schützen, den Anforderungen der Reichsregierung Gehör zu verschaffen und Ruhe und Ordnung im Innern durchzusetzen, gleichzeitig die Erinnerung an das alte Regiment 74 wachhalten und in die zukünftige Arme übergetragen werden.
 Der Ruf gilt in erster Linie allen alten 74ern, die in den Reihen des Regiments gekämpft haben und in denen die Möglichkeit zum Regiment noch lebt! Aber auch jeder andere, k. o. Soldat ist willkommen!
 Alle Bedingungen gelten die bereits früher veröffentlichten. Schriftliche Anmeldung mit Militärpass oder Kriegs-Kameraden-Ausweis beim Zorgauer Feldartillerie-Regiment Nr. 24 in Zorgau, Militärkaserne (Werbearbeit).
Zorgauer Feldartill.-Reg. Nr. 24.

Gesang-Verein „Lyra“.
 Montag den 21. April (2. Feiertag), von nachm. 3 Uhr an, im großen Saale des Kasino
großer Ball
 bei vollem Orchester. Unsere sonst eingesparten Gölde sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Cinophon-Theater Dr. Ritter-Str. 1.
 Fernruf 215. Fernruf 215.
 Sonnabend bis Montag

Der Schwur.
 Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle: Bruno Kahmer.
Mutter Erde.
 Zeitgemäßes Drama in 3 Akten.
 Außerdem ein erstklassiges Programm.
 Am 1. und 2. Feiertag, ab 3 Uhr Jugendorstellung; ab 5 Uhr und 7 1/2 Uhr Vorstellungen für Erwachsene.
Charfreitag bleibt das Theater geschlossen

Merseburger Lohnkellner-Verein.
 Freitag den 18. April, nachmittags 3 Uhr
Versammlung
 in Rudolph's Restaurant. Erscheinen sämtlicher Kollegen erwünscht. Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Stolze“
 (Einigungssystem Stolze-System).
 Begründet 1890.
 Der nächste **Unterrichtskursus**
 für Damen und Herren zur Erlernung unserer Kurzschrift beginnt
 ** Freitag den 25. April abends 7 1/2 Uhr **
 im Vereinslokal - Bergschloßchen, C. H. Altdorf 22.
 Anmeldungen bei Beginn des Unterrichts.
 Die Abmündungen des Vereins finden jeden **Dienstag**
 um 8 Uhr abends an im Vereinslokal „Bergschloßchen“ statt.
 Während derselben werden auch Anmeldungen entgegen genommen und Quittungen erteilt. Der Vorstand.

Männer - Stoffanzüge
 (Reichsware)
 aus guten Wollstoffen, Friedens - Qualitäten, in den Preislogen
 von **M. 102,- bis M. 155,-**
 Einzelne Joppen
 sowie Sonntags- und Werktags-Hosen
 in großer Auswahl und allen Größen vorrätig.
Otto Dobkowitz / Merseburg

Kranken Frauen
 und Mädchen teils ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Franzosen (Waisenhaus) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten. Frau **Berta Koopmann, Berlin W 35, Potsdamer Str. 104.**

Hundetugen
 Dreifache, Dörrbraten als bestes Futter für Hunde, Geflügel, Ziegen u. Kaninchen empfindlich. Preisliste. Köchleinstraße.

Gurken-Kerne
 (Eisener, lange, volltragende) hat abzugeben
Ernst Eitte, Lauchstedt, Tel. 48.

Für das Osterfest
 Neuer Eingang in
Blasen
 Entzückende Neuheiten in allen Ausführungen
Größe Auswahl
 in Wolle, Seide, Chinacrem, Chiffon, Baize, vornehm und heldsam.
H. Taitza, Neumarkt 18. Telephone 352.

Spezial-Angebote
Handschuhe für Damen + Herren
 Kinder!
 Seide / Zwirn / farbige / schwarz / weiß / glatt / gemustert
 Bewährte Qualitäten! :: Gute Passform!
Herrensocken
 in guten baumwollenen Qualitäten, - farbige, schwarz! - Billige Preise!
G. Hoffmann Inhaber: **Bernh. Taitza Markt 19.**

Wagen-Pferde
 Von heute, den 17. 4., steht ein Transportprima belgisches und dänisches
Wagen- u. Wagen-Pferde
 darunter eine belgische tragende 5-jährige
Koßhimmel - Stute
 zu verkaufen
Fritz Raspe, Gasshof Stadt Leipzig. Telefon 607.
1 Transport Läufer-schweine und futterfeste Ferkel
 stehen zum Verkauf.
Paul Raschel, Gr. Ritterstr. 12.

Jackenkleider Kostüme (Reichsware)
 aus guten Wollstoffen - Cheviot- und Tuch-Qualitäten in den Preislogen von
Mk. 110 bis Mk. 180
 in allen Größen vorrätig bei
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Kammer-Lichtspiele
 Kleine Ritterstr. 3. Fernruf 529.
 Zu den Osterferien ein erstklassiges Programm!
Vor den Toren des Lebens!
 Prächtiger Filmroman in 4 Akten mit Bella Moja in der Hauptrolle.
Der Teufelswalzer!
 Ein von Anfang bis Ende fesselnder Deletto-Film in 5 Akten mit Clara Woods.
 Hierzu ein prächtiges Programm.

Strandflohkäse
 Merseburg.
 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3 Uhr an
großer Ball
 Gut besetztes Orchester-Orchester.
 Hierzu ladet freundlich ein **Wlfr. Weß.**

Neues Schützenhaus
 1. Osterfeiertag, abends 7 Uhr
großes Militär-Konzert!
 Ausgeführt vom gesamten Kompaniechef des Manns, Artillerie-Regiments Nr. 75.
 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3 Uhr ab
großer Oster-Ball!
 Vollbesetztes Orchester d. Manns, Artillerie-Regiments Nr. 75.
 Es ladet freundlich ein **Sermann Ellenberger.**

Dramatischer Verein Enterte
 Etablissement Strandflohkäse.
 1. Osterfeiertag
großer Theaterabend.
 Zur Aufführung gelangt:
Der Heiratsantrag auf Holsoland.
 Lebensbild in 3 Akten.
 Kassendöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr. Um regen Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Funtenburg.
 Sonntag den 20. April (1. Osterfeiertag), 1/8 Uhr
großes Konzert, ausgeführt von der 9. gesamten Kapelle der Deuma-Werke, Leitung: Kapellm. Schich.
 Montag den 21. April (2. Osterfeiertag), von nachmittags 3 Uhr ab
großer Ball
 Volles Orchester.
Otto Trautwein.

Genossenschaft freiwillig. Krankenpfleger
 // im Kriege vom Roten Kreuz, //
 Freitag den 18. d. Mts., abds. 8 Uhr
Zusammenkunft
 im „Alten Dörfner“,
 Mittweide. Erscheinen erbeten.

Zurn-Verein „Frisch auf“
 / Kößchen - Beuna /
 ladet zu dem am 1. Feiertag von abends 7 1/2 Uhr an im * Bahnhofs-Restaurant 3. Etage stattfindenden *
Abendunterhaltung
 freundlich ein. **Der Vorstand.**

Prof. Zanders höh. Privatschule
 für Knaben und Mädchen, Halle a. S., Friedrichstr. 24.
1. Schuljahr bis Obersekunda
 Arbeitsstunden unter Aufsicht. Anmeldungen jederzeit. Beginn am 29. 4., früh 9 Uhr. Probst. Tel. 2687.
 Hierzu eine Beilage.

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 4

Merseburg, 18. April

1919

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Ortman.

3. Fortsetzung.

Dem anderen wurden diese Fragen augenscheinlich immer unverständlicher. Aber er beantwortete sie mit höflicher Bereitwilligkeit.

„Ganz recht. Se acht Tropfen auf ein Glas Wasser.“

„Angenommen nun, er hätte mehr als acht Tropfen — sagen wir, etwa ein Viertel der ganzen Flasche auf einmal genommen — hätte das den Tod herbeiführen können?“

Nun endlich schien Römhibl zu verstehen. Aber er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das ist ausgeschlossen. Selbst ein größeres Quantum als das von Ihnen angegebene hätte diese Wirkung noch nicht haben können. Aber Sie denken doch nicht etwa an einen Selbstmord? — Wenn Sie sich in dieser Beziehung beunruhigt fühlen, so kann ich Ihnen —“

„Nein — ich dachte nicht an einen Selbstmord. Ich dachte an die Möglichkeit, daß der Verstorbene — fahrlässig oder absichtlich — von anderer Seite ums Leben gebracht sein könnte.“

Roggenbach war sich der Tragweite dessen, was er da aussprach, klar bewußt. Und der Arzt richtete sich plötzlich höher auf. Seine Miene war ernst und verschlossen, und kühl und zurückhaltend legte er: „Darf ich Sie vielleicht um eine Begründung dieser merkwürdigen — Vermutung bitten?“

„Gewiß — ich gedachte sie Ihnen ohnehin zu geben. Nur eine Frage sei mir noch gestattet. Sie sind über die Verhältnisse und das Privatleben Weiersdorfs jedenfalls besser unterrichtet als ich. Und Sie werden vielleicht auch wissen, ob er irgendwelche Beziehungen zu Damen der besseren Gesellschaftskreise unterhielt.“

Die Antwort ließ sich selbsterweise auf sich warten. Aber als sie kam, klangen die Worte des Arztes scharf und bestimmt.

„Ich glaube Ihnen da allerdings eine zuverlässige Auskunft geben zu können. Als Arzt und Vertrauter des Toten habe ich naturgemäß einen Einblick in seine Lebensführung wie in seine geistliche Verfassung gewonnen. Der Mann führte ein vollkommen einseitiges Leben, und von einem Verkehr, wie Sie ihn da andeuten, kann gar keine Rede sein. Er erzählte mir sogar, daß er nur einen einzigen Freund oder auch nur Bekannten hier in Berlin hätte — bis auf den Verleger, der zugleich sein Arbeitgeber war.“

„So hat er Sie doch nicht ganz wahrheitsgemäß unterrichtet. Denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß der Verleger ihm nichts um zwölf oder eins Besuche macht.“

Die Betroffenheit des Arztes bei dieser ruhigen Erklärung war so augenfällig, daß sie Roggenbach unmöglich entgehen konnte. Und hastig fragte Römhibl:

„Soll das heißen, daß Weiersdorf heute nacht einen Besuch empfing — einen Besuch, den Sie in Zusammenhang mit Ihrem vorhin geäußerten Verdacht bringen?“

Der Privatdozent erzählte ihm nun im Zusammenhang, was vorgefallen war, seitdem er die Wohnung betreten hatte. Römhibl hatte die Augen mit der Hand beschattet, und sein Interesse nahm anscheinend mehr und mehr ab, je weiter Roggenbach mit seiner Erzählung kam. Endlich sah er auf, und ein etwas maliöröses Lächeln umspielte jetzt seinen Mund.

„Was Sie mir da erzählen, Verehrtester, klingt ja wahrhaftig wie ein Roman“, sagte er. „Aber Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich's nicht allzu ernsthaft nehme. Der Herr, der Weiersdorf zu so ungelegener Zeit einen Besuch machte, mutet ja in der Tat etwas seltsam an. Und die Dame — lassen Sie mich ganz offen sein — wäre auch mir sehr verdächtig, wenn ich an ihre Existenz überhaupt zu glauben vermöchte.“

Roggenbach hob den Kopf, und er hatte eine scharfe Entgegnung auf der Zunge. Aber der andere kam ihm zuvor.

„Bitte — ich will Sie gewiß nicht beleidigen. Aber Sie sagten selbst, daß es sich um eine im Halbschlaf wahrgenommene Erscheinung handelt. Nun wird es Ihnen selbst ganz gewiß nicht zum ersten Male

verliefert sein, daß Sie im Erwachen nach lebhaften Träumen Dinge oder Personen zu sehen glaubten, die sich später als ein einfaches Phantasiereprodukt entpuppten. Die fremde Wohnung, wie die merkwürdigen Umstände, unter denen Sie sich hier befanden, haben wahrscheinlich entsprechend auf Sie eingewirkt — und ich berufe mich auf Ihre eigene Erklärung, daß Sie schlecht geschlafen und unruhig geträumt hatten. Etwas so Zufälliges, wie das Klappen einer Tür im Hause, mag Sie dann in Ihrer Einbildung bestärkt haben.“

Die eines Anflugs von Spott nicht entbehrende überlegene Art, in der das alles gesagt war, trieb Roggenbach das Blut zu Kopf. Aber er war doch einsichtig genug, das Berechtigte an dem Standpunkt des Arztes nicht zu verkennen.

„Ich selbst dachte anfangs an eine solche Möglichkeit. Aber es sind sehr greifbare Anhaltspunkte, die mich von der Wirklichkeit des Geschehenen überzeugten. Sie werden mir zugeben, daß eine verschlossene Tür sich so wenig von selbst öffnet, wie eine Medizinflasche, und ein Kasset spurlos verschwinden können. Und für diese beiden Tatsachen kann ich mich verbürgen.“

Wie in schlecht verhehlter Ungebild zuckte Römhibl die Achseln.

„So wird Weiersdorf noch einmal aufgefunden sein — vielleicht hat er draußen ein Geräusch gehört und wollte sich bei seiner moritischen Angstlichkeit überzeugen, ob niemand in die Wohnung zu dringen versuchte. Und weshalb sollte nicht er selbst die erwähnten Gegenstände vom Tisch genommen und verwahrt haben? — Sie werden bei einer Durchsichtung des Nachlasses ohne Zweifel gefunden werden. Und ich verbürge mich ohne weiteres dafür, daß sein Tod auf durchaus natürliche Ursachen zurückzuführen ist. Sie können ja eine Anzeige machen, wenn Sie anderer Meinung sind — aber ich fürchte, Sie schaffen sich da nur überflüssige Weiterungen. Der Verstorbene wird ja aller Wahrscheinlichkeit nach noch ohnedies auch vom Kreisphysikus besichtigt werden — obwohl es, wie ich wiederholt betone, ganz überflüssig ist.“

Der selbstsichere Ton des Arztes wie seine beinahe herablassende Haltung begannen Roggenbach allgemach so peinlich zu werden, daß er den lebhaftesten Wunsch verspürte, dieses unerquidliche Gespräch zu beenden. Konnte er sich doch zudem der Erkenntnis nicht verschließen, daß sehr viel Berechtigtes war in dem, was dieser Doktor Römhibl sagte. So groß war am Ende auch seine Teilnahme für das Schicksal Weiersdorfs nicht, als daß er nicht mit der erfolgten Mitteilung seiner Beobachtungen an den Arzt seine Pflicht getan zu haben glaubte. Und je weniger er weiterhin mit dieser Angelenkenheit zu tun hatte, umso lieber sollte es ihm sein.

„Wenn — wie Sie sagen — die Todesursache einwandfrei festgestellt ist, so habe ich natürlich keinen Grund, eine Anzeige zu erstatten“, sagte er daher kühl. „Ich überlasse es ganz Ihnen, eventuell Gebrauch von meinen Mitteilungen zu machen. Da Sie ja wohl in jedem Fall mit den Behörden in Verbindung treten, darf ich mir vielleicht gestatten, Ihnen meine Adresse anzugeben.“

Römhibl verneigte sich schweigend, und Roggenbach schrieb mit Bleistift auf eine Visitenkarte seine Adresse. Der Arzt nahm sie an, ohne daß das versteckte Lächeln aus seinen Zügen verschwunden wäre, und der Privatdozent entfernte sich mit einem unfassbar peinlichen Gefühl. Er feste nun allerdings die Hoffnung, daß diese unerquidliche Exprobe ihren Abschluß für ihn endgültig erreicht hatte in dem Augenblick, da er die Wohnung verließ.

Stilles Fröhlichkeit erhellte bereits das Haus, als er auf die Treppe hinaustrat. Aber er wäre dabei beinahe mit einem jungen Mann zusammengeprallt, der offenbar eben willens gewesen war, die Glöde in Bewegung zu setzen. Mit einer höflichen Entschuldigung zog der junge Fremde, dessen hübsches nichtslegendes Gesicht anfallend blank war, den Hut.

„Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob ich Herrn Weiersdorf daheim finden werde?“

Roggenbach, dem das Äußere des eleganten jungen Herrn durch-
aus nicht mißfiel, gab freundlich Auskunft.

„Sie finden Herrn Weiersdorf nicht mehr unter den Lebenden,
mein Herr! — Er ist heute nacht an Herzschwäche gestorben.“

Mit weit auferhessenen Augen starrte ihn der andere an, als
vermochte er nicht fogleich zu fassen, was ihm da gesagt wurde. Und
in augenblicklicher Bestürzung wiederholte er:

„Tot? — Er ist gestorben? — Aber das ist — das ist ja furcht-
bar für mich.“

Es war eine Ansehung so ungelünsteltesten und ehrlichen Erschreckens,
daß der Privatdozent mitleidig fragte:

„Sie haben dem Verstorbenen nahe gestanden?“

Vor dem jungen Mann, der sich mit einer herzweifeltesten Bewegung
durch das schlagblonde Haar gefahren war, schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, nein — durchaus nicht. Ich hatte nur eine sehr wichtige An-
gelegenheit mit dem Herrn zu besprechen. An Herzschwäche — sagten
Sie? — Und in dieser Nacht?“

„Ja, vor wenigen Stunden. Aber wenn Sie vielleicht nähere
Auskünfte zu haben wünschen — der Arzt ist noch bei ihm. Er wird
Ihnen jedenfalls alles sagen können, was Sie zu wissen wünschen.“

Zum zweiten Male verneinte der Fremde mit einem Kopfschütteln.
„Es nützt mir nichts — ich brauche nichts weiter zu wissen. Und
ich bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich Sie belästigt habe.“

Vor dem Privatdozent ging er die Treppe hinunter; und Roggen-
bach sah ihn rajchen Schrittes davonziehen, als er auf die Straße hinaus-
trat. Wenn es auch keine Folgen für ihn haben sollte — als an eines
der unerquicklichsten seines Lebens würde er an dieses nächtliche Er-
lebnis stets zurückdenken müssen. Und das fastige Ansehen des Mannes,
der nun seinen letzten großen Schlaf hielt, verfolgte ihn noch, als er
sich, in sein eigenes Heim zurückgekehrt, zu einem kurzen Schummer
niedergelegt hatte.

III.

Der Name des Bankdirektors Ludwig Falkenhahn war einer der
allerersten auf der langen „Wunschliste“, die Doktor Erich Roggen-
bach an einem der ersten Tage seines Berliner Aufenthaltes entworfen.

Wenn er ihn überhaupt darauf gesetzt hatte, so war er damit leblich
einem Wunsch seines Vaters gefolgt, der als Regierungs-Präsident
in einer der westlichen Provinz-Hauptstädte lebte. Zwischen ihm und
dem in der Finanzwelt sehr angeesehenen Bankdirektor hatten in einer
allerdings ziemlich weit zurückliegenden Zeit freundschaftliche Beziehun-
gen bestanden, und der alte Herr glaubte ohne Zweifel, sich von einem
Verkehr im Falkenhahn'schen Hause allerlei gesellschaftliche Vorteile und
Annehmlichkeiten für seinen Sohn versprechen zu dürfen.

Wenn er selber auch nicht den geringsten Wert auf derartige Kon-
nexionen legte, war Erich Roggenbach doch viel zu rüchrichtsvoll, um
einen ausdrücklichen Wunsch seines Vaters unerfüllt zu lassen, aber er
hatte den unerlässlichen Wunsch bei dem Bankdirektor so lange wie
möglich hinausgeschoben, und er machte sich ohne besondere Freundschaft
an diesem Vormittag endlich daran bereit.

Seit seinem höchsten nächtlichen Abenteuer waren nun schon ein
Tag und eine Nacht vergangen; aber die Erinnerung an die aufregen-
den Einzelheiten desselben lastete doch noch eigentümlich bedrückend auf
seinem Gemüt. Von irgend einer anderen Seite her war nichts ge-
schehen, ihn daran zu mahnen. Weder die Polizei, noch eine Privat-
verdon hat sich bei ihm nach den Geschäften in Franz Weiersdorf's
Lobesnacht erkundigt, und er durfte nach den beruhigenden Ansehn-
des Arztes wohl annehmen, daß die Angelegenheit für ihn voll-
ständig erledigt sei. Trotzdem ging ihm der Gedanke an sie beständig
nach, und es vernachlässigte ihm geradezu eine Empfehlung fürperlichen
Ansehens, als er die von ihm benutzte Automobilstraße, deren
Chauffeur er die Adresse des Bankdirektors in der Hardenbergstraße
angegeben hatte, vor einem palastartigen Mietsweise halten sah, das ohne
allen Zweifel kein anderes war, als der Schauplatz seiner peinlichen
nächtlichen Erlebnisse.

Da er sich am getrigen Tage beim Fortgehen die Nummer nicht
gemerkt hatte und da die Straße ziemlich lang war, hatte er bis jetzt
nicht entfernt an die Möglichkeit eines solchen zufälligen Zusammen-
treffens gedacht, und er war im ersten Moment nahe daran, seine Be-
suchsabsicht vorläufig wieder anzugeben. Gleich darauf schalt er sich
freilich selber ob dieser Trübsen, durch nichts gerechtfertigten Schwäche,
loshnte den Chauffeur ab und zog die Körnerstraße neben der Haus-
tür. Ein blaßes Kindergesicht er schien flüchtig an dem kleinen Fenster
der Portierloge, dann wurde ihm ohne die übliche Frage angetan.

Der Anblick des prunthaften Bestübels, das er betrat, hätte ihn auch
den letzten Zweifel nehmen müssen, denn er erkannte jede Einzelheit
in der Ausschmückung mit voller Bestimmtheit wieder. Diesmal aber
führte sein Weg ja nicht über den Gartendof zum Hinterhause, sondern
über die mit dicken Sphynxentopfen belegte breite Vorberetppte, die
Franz Weiersdorf's Fuß verunmüht nie betreten hatte. Im ersten
Stockwerk las er auf einer verzierten Kupferplatte den Namen Falken-
hahn, und wenige Minuten später stand er in einem nach modernsten
Geplagenheiten ausgestatteten Herrenzimmer, dem in der Öffentlichkeit
so viel genannten Finanzgenossenschaft gegenüber.

Wenn er sich überhaupt eine Vorstellung von der Persönlichkeit
Ludwig Falkenhahn's gemacht hatte, so konnte sie von der Wirklichkeit
schwerlich allzu weit entfernt gewesen sein, denn der große, stattliche,
etwas behäbige Herr, der ihm da mit würdiger oder gut gespielter Herz-
lichkeit seine wohlgepflegte Rechte entgegenstreckte, war in seiner ge-
samten Erscheinung wie in jedem Zuge seines von leicht ergrauten Spig-
bart eingeschnittenen Augens und etwas verschlossenen Antlitzes der voll-
kommenste Typus des vornehmen, zielbewußten Geschäftsmannes
modernes Schloßes.

Er äußerte die lebhafteste Freude, den Sohn seines „hochverehrten
Freundes“ kennen zu lernen, lud seinen jungen Gast artig ein, sich in
einem der fast allzu bequemen Kubessel niederzulassen, reichte ihm ver-
bindlich das Kistchen mit ausserleichen Savanna-Zigarren und erkun-
digte sich nach seinen nächsten Plänen und Absichten so teilnehmend,

als gäbe es auf der ganzen Welt für ihn nichts von höherem und drin-
genderem Interesse.

„Natürlich rechne ich mit Sicherheit auf das Vergnügen. Sie recht
oft in meinem Hause zu sehen,“ sagte er. „Aber bin ich vorläufig noch
nicht in der Lage, eine Gesellschaft größeren Stils zu pflegen, wie sie an
und für sich wohl meinen Wünschen entspräche; denn meine Gattin ist
mir erst vor anderthalb Jahren durch den Tod entziffen worden. Aber
ich mache mir doch die Freude, während der Wintermonate ein oder
zweimal wöchentlich einige liebe Freunde um mich zu versammeln, und
es würde mich mit Genugtuung erfüllen, wenn Sie sich der kleinen Hof-
 dieser Intimen zugesellen wollten. Darf ich fragen, ob Sie sich mit der
Absicht tragen, hier einen eigenen Haushalt einzurichten?“

Ich habe eine kleine Garconwohnung in der Schlichterstraße bezogen
und bewie da mit einem alten Diener, der sich schon im Hause meines
Vaters trefflich bewährt hat. Da ich nicht daran denke, mich vor Er-
langung einer Professur zu verheiraten, wird es bei diesem Zustand
wohl für einige Zeit sein Bewenden behalten.“

Der Bankdirektor lächelte.

Möge Ihnen schon um des erwähnten Vorzuges willen die Pro-
fessur recht bald beschieden sein, mein lieber Doktor! Wenn Sie damit
einverstanden sind, möchte ich Sie übrigens gleich mit den Damen
meines Hauses bekannt machen, das heißt, mit meiner Tochter und
mit dem jungen Mädchen, das ihr seit dem Tode der Mutter viel mehr
eine vertraute Freundin als eine engagierte Gesellschafterin ist.“

Die scheinbar beiläufige letzte Bemerkung hatte offenbar den wohl-
bedachten Zweck, den jungen Besucher zeitig über die Verhältnisse des
Hauses zu informieren, und als er sich gleich darauf in dem reizenden
kleinen Salon, wohin Falkenhahn ihn geführt hatte, den beiden er-
wähnten Damen gegenüber sah, war Erich Roggenbach dem Bank-
direktor dankbar für den Fingerzeig. Denn so wenig er über die Art
seines Besuchs gegen Fräulein Traute Falkenhahn im Allgemeinen
sein konnte, so unklar hätte er sich vielleicht unter anderen Umständen
dem jungen Mädchen gegenüber gefühlt, das ihm bei der gegenwärtigen
Vorstellung als Fräulein Delwendal bezeichnet wurde.

Für eine „engagierte Gesellschafterin“ freilich hätte er sie angesichts
der Situation, in der sich die beiden Damen hatten überraschen lassen,
von vornherein wohl schwerlich gehalten. Sie standen nämlich bei dem
im Eifer des Gesprächs überhörten Eintritt der Herren unig
umschlungen vor einem Tische, über dessen Platte eine Anzahl von
Mode-Journalen ausgebreitet war, und trend eine nette Bemerkung
des schlagblonden Fräulein Delwendal gab der dunkelhaarigen Haus-
tochter eben Veranlassung, sie mit einem zärtlichen kleinen Baden-
streich zu kraulen. Dann wandten sich zwei lächelnde Gesichter nach den
Zustretenden um, und die Präsentation des neuen Bekannten durch den
Bankdirektor erfolgte somit unter Umständen, die gleich vom ersten
Augenblick an alles Sieie und Höflichkeit anschlössen.

Das Haus Falkenhahn aber hatte mit dem Moment dieser Vor-
stellung für Erich Roggenbach ein ganz anderes Interesse gewonnen,
als es ihm die Persönlichkeit des Bankdirektors selbst einzuflößen ver-
mochte hatte. Denn er meinte, seit langem nichts Heizerberes gesehen
zu haben, als diese beiden jugendlichen weiblichen Erscheinungen, von
denen schwer zu sagen gewesen wäre, welche die schönere und anmutigere
sei. Sie ähnelten einander so wenig, wie eben eine dunkle Wronette
einer hellen, rötigen Blonden ähnlich sein kann. Nur ihre schlanken,
ebenenmäßigen Gestalten waren von ungefähr gleicher Größe. Fräulein
Traute Falkenhahn hatte große sammetfarbene Augen unter wunder-
voll geschwungenen Brauen, eine feine, gerade Nase und einen Mund,
der einziehend war, wenn er lächelte, der aber dem Haßlich schönen Ge-
sicht einen fast herben Ausdruck gab, sobald dies Lächeln verschwand.

In Fräulein Delwendal's weidem Gesicht dagegen war von solcher
Herzlichkeit nichts zu spüren, auch wenn sie sich bemühte, höchst selbst
anzusehen. Ihre blauen Augen, wie die Gräbchen in den Wangen
schienen allerlei lustige Denksachen zu beherbergen, und wenn sie nur
ein ganz klein wenig die roten Lippen öffnete, war man unmerkbar
darauf gefaßt, ein leichtes übermütiges Lächeln zu vernehmen.

Erich Roggenbach schätzte sie im stillen beide auf das gleiche Alter
von höchstens zwanzig Jahren. Er war bezaubert von der sprühenden
Blonden, der sein frisches Urteil während der ersten zehn Minuten
unbedingt den Preis zusprach; aber im weiteren Verlauf der Unter-
haltung fing er allgemach an, in seiner Schätzung unsicher zu werden.

Fräulein Lissy Delwendal mochte die Vesteherendere und Unmühtigere
sein, die Klügere war sie jedenfalls ebensowenig, wie sie im eigentlichen
Sinne des Wortes die Schöner war. Was sie sprach, war immer
lustig und immer oberflächlich, auf welchen Gegenstand es auch Bezug
haben mochte. Und es kamen Augenblicke, wo ihr allerhöchstes aber un-
motiviertes Lachen Erich Roggenbach geradezu verdross.

In demselben Maße aber, wie sich sein Interesse an der graziösen
Gesellschaftlerin abzukühlen begann, wuchs die teilnehmende Aufmerk-
samkeit, die er der Tochter des Hauses zuwandte. Ein junges Mädchen
von der gewöhnlichen Durchschnittsart war Traute Falkenhahn sicher
nicht. Sie blauderte viel weniger lebhaft als die andere, und selbst
wenn das Wort unmittelbar an sie gerichtet wurde, kamen ihre Er-
widerungen zuweilen sögernd und gleichsam widerstrebend. Aber es
war nie etwas Seichtes oder Trübses darin, und nie einer jener
sprachenhafte Gemeinplätze, an die Roggenbach bei den mit „höherer
Bildung“ ausgerüsteten jungen Damen seiner Bekanntheit gewöhnt
war. Sie nahm sich selber offenbar durchaus ernst und erwartete, von
anderen ernsthaft genommen zu werden. Auch dem gewandtesten Gesell-
schaftsmenschen hätte unter dem Blick ihrer dunklen Augen bald der
Mut vergehen müssen, sie mit dem süßigen Feuerwert tändelnd und
wibelernd Nichtigkeiten unterhalten zu wollen.

Fräulein Lissy erinnerte sich plötzlich, daß sie etwas sehr wichtiges
zu besorgen habe, und verschwand aus dem Zimmer, nachdem sie Traute
halbalt zugerannt, daß sie gleich wiederkommen werde. Kaum zwei
Minuten später erschien nach distrettem Klopfen ein schwarz gekleideter
Diener in der Tür und meldete:

Fortsetzung folgt.

Neues Glück.

Dieser Erzählung von B. Wittweger.

Die Jungfer hatte alles geordnet. Die Zimmer in der Beletage eines Logierhauses in einem viel von Fremden besuchten Ort an der Riviera machen nun einen fast gemüthlichen Eindruck. Frau v. Heidmann hätte wohl zufrieden sein können mit ihrer Unterkunft. Aber sie ist es nicht; sie ist nie mehr ganz zufrieden. Um Ostern ist's gewesen, als das Schreckliche über sie kam, als sie ihr einziges Kind verloren hatte. Nicht durch den Tod, nein durch das Leben!

Frau v. Heidmann ging mit der erwachsenen Tochter viel auf Reisen. In Paris lernten die Damen einen Maler, einen Elsfässer, kennen, der besonders als Porträtist gerühmt wurde. Er ließ bald durchblicken, daß er Ilse gern malen möchte, und Frau v. Heidmann hatte nichts dagegen. Der junge Mensch kam in seiner Eigenschaft als Maler ja nicht in Betracht.

Als das Porträt fertig war, geschah das Unglaubliche. Der junge Mensch hielt schriftlich in aller Form um Ilse's Hand an, mit der Begründung, daß er ihr Herz bereits besitze. Frau v. Heidmann war empört, und ungehört verfallten Ilse's leibentliche Viten, mit denen sie die Mutter besümmte. Sie bemühte sich, die Sache als Kindererei zu betrachten und würdigte den jungen Menschen gar keiner Antwort. Sie sandte ihm das vereinbarte Honorar und verließ mit Ilse Paris. Die Hoffnung war vergeblich. Ilse dachte nicht daran, zu verheirathen. Immer wieder beschwor sie die Mutter, in die Verbindung zu willigen, aber ohne Erfolg.

Eines Morgens, kurz vor Ostern, war Ilse verschwunden, und nach drei Tagen langte ein Telegramm aus England an, welches der Mutter die erfolgte Vermählung des jungen Paars mittheilte. Ein Brief mit beweglichen Bitten um Verzeihung folgte. Frau v. Heidmann ließ ihn ohne Antwort. Für sie war die Tochter tot. Nach Jahresfrist kam eine Geburtsanzeige aus Weimar, wo sich das junge Paar niedergelassen hatte. Aber auch der Gedanke an den ersten Enkel erweidete das Herz der Großmutter nicht. Die Anzeige wanderte zurück an die Abhender. Ebenso verschiedene Briefe, die Ilse im Laufe der Jahre noch an die Mutter sandte. Frau v. Heidmann lebte in völliger Abgeschlossenheit auf Heidmannshof und ging nur regelmäßig um Ostern für kurze Zeit nach dem Süden.

Ein wundervoll italienischer Frühling breitet seinen ganzen Zauber über die Landschaft aus, aber die einsame Frau, die am Morgen nach Ankunft durch all die Pracht wandelt, hat keinen Sinn dafür. Auf einer Bank inmitten einer herrlich blühenden Rhododendrongruppe nimmt sie Platz. Ihre Augen schweifen mit trübem Blick ins Weite. Nach einer Weile dringen Stimmen an ihr Ohr, deutsches Kindergeplauder. Wider Willen gefesselt, lauscht sie den heimatischen Lauten und sucht durch das Ausschweifen die kleinen Schwärmer zu erschöpfen. Ein Rufe von vielleicht acht, ein Mädchen von sechs Jahren, hübsche, blondlockige, blaugängige Kerlchen alle beide. „Du, Crifa“ — so meint der Junge eben — „s ist doch zu schade, daß Muttechen immer krank ist. Nun kriegen wir nicht mal Diererei. Marie sagt, hier gibts überhaupt keine, nur welche aus Schotolobe und aus Marzipan, aber das sind doch keine richtigen.“

Die Kleine ruft einem eben nahenden Mädchen zu: „Bitte, bitte, sieh doch, ob du nicht auch vom italienischen Käsechen ein paar Eier bekommen kannst.“ „Ach, schwach nicht so bumm! Wie oft soll ich noch jagen, hier legen die Hahnen keine Eier. Kommt jetzt und laßt Mama Guten Morgen.“ Damit sah sie das Mädchen die Kinder an den Händen und verschwand mit ihnen in einer kleinen Villa.

Frau v. Heidmann ist förmlich erregt von dem kindlichen Geplauder. Es hat die Erinnerung an längst vergangene glückliche Zeiten in ihr erweckt. In Gedanken daran wallt ihr wieder der alte Groll gegen die Tochter auf, gegen den Mann, der sie an sich gerissen hat. Und dazwischen klingt süßes, jauchzendes Lachen, und ungeschickte Kinderhände greifen nach bunten Eiern im grünen Moos. Aufschlundend birg die Einsame ihr Antlitz in die Hände. — — —

Gegen Abend, als Frau v. Heidmann ihren Spaziergang antritt, trifft sie die Kinder wieder auf dem Platz mit der Rhododendrongruppe, wo sie blaue Steinchen im Kies suchen. Ein seltsames Gefühl zwingt sie, den Kleinen über die Todentöpfchen zu streichen und freundliche Worte an sie zu richten. Sie trotzt zutraulich neben ihr her und begleitet sie bis an ihre Wohnung. Marie hat's gern erlaubt. Beim Abschied versprechen sie der neuen Tante, morgen früh bei ihr auf dem Balkon Schotolobe zu trinken. Bei diesem süßen Trank tauchen die Kinder vollends auf und plandern ihr alles mögliche vor. Sie hört, daß die arme liebe Mama schon lange krank ist und gar nicht gesund werden kann. Frau v. Heidmann beschließt, daß die Kinder ihre bunten Eier haben sollen. Sie kauft selbst die Farben in einer Drogerie und zwei niedliche kleine Körbchen. Seit Jahren hat sie keine Freude mehr empfunden. Bei diesen kleinen Vorbereitungen wird's ihr zum erstenmal froh zu Sinn.

Als Kurt und Crifa am Ostermorgen bei ihr eintreten, erzählt sie ihnen, daß sie letzte Nacht einen wunderschönen Traum gehabt hat. Das Osterbäschen sei im Park umhergesprungen, und überall hätten bunte Eier gelegen für liebe, artige Kinder. „Wollen wir mal jucken gehen?“ So fragt sie zuletzt, und jauchzend stürmen die Kinder davon. Sie geht ihnen langsam nach, und es dauerte nicht lange, da hört sie ein Krebengegeschrei, und das Körbchen fest an sich gedrückt, mit strahlenden Augen, stürzt Crifa auf sie zu. Kurt folgt bald, und es ist ein Glück, gar nicht zu beschreiben!

„Nun müssen wir's Mutti zeigen, nicht wahr, wir dürfen doch?“ Frau v. Heidmann nickt, und die Kinder laufen davon. Wehmüthig lächelnd schaut sie ihnen nach.

Frau v. Heidmann hat ihr einfaches Mittagsmahl verzehrt. Sie ist stets auf ihrem Zimmer. Da klopf es an, und ihre kleinen Freunde erscheinen. Kurt hat ein Billett in der Hand. „Von Mama, für dich,“ so spricht er, und Crifa ruft: „Du, Papa kommt ganz bald und holt uns.“ — Frau v. Heidmann öffnet den Umschlag, und dann starrt sie eine Weile sathungslos auf die Schriftzüge, die lange nicht geschauten, besahenen. Und dann liest sie: „Nehmen Sie herzlichen Dank, gnädige Frau, für Ihre Güte, die meinen Kindern ein so frohes Osterfest beschafft hat. Nochmals tausend Dank. Ilse Ferrn.“

Frau v. Heidmann läßt die Karte sinken und streicht sich über die Stirn, als wolle sie sich überzeugen, daß sie nicht träume. Ilse Ferrn, ihr geliebtes, einziges, nie vergessenes Kind! Und diese Kleiner — ihre Enkel! O welch gesegnetes Osterfest! Aller Groll ist verfliegen, ausgelöscht aus dem getränkten Winterherzen, und auferstanden ist die Liebe, die alles verzeihend! „Hör mir gut zu, Kurt. Du sollst deiner Mama etwas bestellen. Geh gleich und laß ihr: Der Osterhase sei aus Heidmannshof gekommen und hätte noch jemand mitgebracht. — Kannst du's merken? Aus Heidmannshof.“ Kurt machte große Augen und ruft: „Ach, kann's wohl. Heidmannshof kenn' ich ja schon. Davon erzählt uns Mutti immer, und da wohnt unsere Großmama.“ Kurt reunt davon und Frau Heidmann folgt langsam nach, die kleine Crifa an der Hand. Vor der Villa steht bereits Kurt und er führt die vor Erregung Bitternde zur Mutter. Und dann sieht Frau Heidmann am Bett ihres Kindes. Was und abgesehrt ruht Ilse auf einem Diban, aber ihre Augen leuchten in frohem Glanz, und, der Mutter die schmalen Hände entgegenstreckend, spricht sie: „Mutter, endlich! Nun muß alles gut werden. Nun kann ich noch gesund werden, ich fühl es. Und übermorgen kommt Walter, und, nicht wahr, du wirst ihn doch auch lieb haben, Mutter?“

Nach sechs Wochen verläßt Frau v. Heidmann, begleitet von der fast geneigten Tochter und den Enkeln, Italien, um nach Hause zurückzukehren. Neues Glück zieht in die verübten Räume des Herrenhauses auf Heidmannshof.

Gemeinnütziges.

Kleintierzucht.

Bruthenne, Brutnest und Bruteier.

Wer erfolgreich Naturbrut machen will, hat vor allem drei Hauptpunkte ins Auge zu fassen: Die Brüterin, das Brutnest und die Bruteier.

Als Brüterin nehme man eine ruhige, zutrauliche Henne, tunlichst der schweren Rassen, die möglichst schon früher gebrütet hat. Leicht, flüchtige Rassen sind, sofern sie sich schon überhaupt so frühzeitig zur Brut bequemen, in der Regel recht unzuverlässig. Die beste Henne ist die, die sich, ohne zu haben und unruhig zu werden, von ihrem Züchter streicheln und anfassen läßt. Ferner sehe man darauf, daß die Brüterin frei von Ungeziefen ist. Ein Einküsten mit Insektenpulver ist stets geraten. Ebenfalls darf eine Bruthenne nicht im geringsten mit Kalkbeinen behaftet sein. Eine solche Henne muß stets ungeschädlich von der Brut ausgeschlossen werden, auch wenn sie eine noch so vorzügliche Brüterin wäre. Dieses Übel geht stets auf die Küken über; ein Gebeihen solcher Tiere kann dann natürlich nicht erwartet werden.

Eine zuverlässige Brüterin und Kühlerin ist für jeden Züchter unbezahlbar und sollte ein solches Tier niemals veräußert werden.

Das Brutnest als Wiege des jungen Nachwuchses bedarf sorgfältiger Beobachtung. Man suche dafür einen dämmerigen gegen jede Störung geschützten Ort aus. Hergestellt wird es am besten zu ebener Erde, wenn möglich auf gewachsenem Boden, weil dann die kühlen erfahrungsgemäß am besten auskommen. Durch im Viereck aufgestellte Ziegel hält man das Nestmaterial zusammen. Als Seduz gegen Ungeziefen kommt eine gute Portion Insektenpulver hinein. Das Nest bekommt die Form einer flachen Mulde. Niemals bereite man das Nest auf Zement oder Steinflüßboden. Rund um das Nest herum häufe man bis zur Höhe der Ziegelsteine Erde und Sand, damit später die zuerst geschlüpften, vorwichtigen Küchlein, sofern sie sich einmal die neue Welt ansehen wollen, auch leicht wieder die wärmende und schützende Mutter erreichen können.

Die Bruteier seien möglichst frisch und tunlichst von gleichem Alter, weil andernfalls der Schlüßprozess sich über mehrere Tage erstrecken würde, was manche Unannehmlichkeiten im Gefolge hat. Daß



Brutier von einem leistungsfähigen gesunden Stamme herrühren müssen, ist ja selbstverständlich. Man nehme nur Eier von normaler Größe und Beschaffenheit. Mit man genötigt, Brutierer einige Zeit aufzubewahren, so gelte dieses an einem dämmerigen, kühlen Ort, wo man sie liegend und luftig lagert und täglich einmal um ihre Längsachse wendet. Mit der Post oder sonstige angekommene Brutierer sind sofort anzuspähen und wie angegeben, mindestens 24, besser noch 36 Stunden zu lagern, aber nicht zu drehen. Am besten gibt man dann der Henne die Eier abends unter.

Ziegenmilch.

Eine der bedenklichsten Erscheinungen der Kriegszeit ist unstreitig die immer mehr sich bemerkbar machende Milchknappheit. Wir werden auch noch lange Zeit gebrauchen, bis daß unsere Rindviehbestände nur einigermaßen wieder auf der Höhe sind. Auch muß man bedenken, daß ein Kalb erst nach mehreren Jahren eine Milchkuh wird. Eine treffliche Hilfe in der Milcherzeugung bietet die Ziege. Diese wächst auch schneller heran; denn schon nach Ablauf eines Jahres hat man die erste, wenn auch noch nicht sehr große Milchkuh. — Ziegenmilch weicht im Geschmack, der sein nuckelartig ist, und in der Zusammensetzung etwas von der Kuhmilch ab. Die Bestandteile beider Milcharten sind folgende:

	Fett	Eiweiß	Milchsäure	Asche	Wasser
Kuhmilch:	3,50	3,50	4,60	0,70	87,70
Ziegenmilch:	3,75	3,25	5,00	0,80	87,20

Das früher herrschende unberechtigte Vorurteil gegen Ziegenmilch schwindet immer mehr. Allerdings ist die Vorbedingung für Erzielung wohlwollender Stellungen überhaupt, daß die Tiere in hellen, luftigen und rein gehaltenen Stallungen untergebracht sind, am Körper sauber gehalten werden und peinliche Sauberkeit auch bei Gewinnung und Aufbewahrung der Milch beachtet wird. Die Ziege ist äußerst anspruchslos in Bezug auf Stallung und sonstige Pflege, und darum ist die Gefahr so groß, daß hier grobe Verstöße begangen werden. Eine Ziege gibt auch unter den elendsten Lebensbedingungen noch Milch, aber die ist dann auch danach und kann allerdings durch ihren abföhrlichen Geschmack ihrem Besitzer gründlich die Freude an der Ziegenhaltung nehmen. Sind die Tiere aber in hellen, sauberen Stallungen untergebracht, ist ihr Körper rein von Schmutz und Ungeziefer, erhalten sie gesundes Futter und beobachtet man beim Melken und Aufbewahren der Milch größte Reinlichkeit, so ist der Geschmack der Milch stets gut. Auch die Höhe des Ertrages hängt neben dem Futter von der gesamten Haltung der Tiere ab.

Zur Aufzucht der Ferkel.

Bei der Aufzucht von Saugferkeln wird häufig noch der Fehler begangen, daß man sie zu früh von der Mutter fortnimmt, so daß sie sich dann später nicht so entwickeln und nicht so gedeihen wollen, wie man es erwartet hat. Ferkel sollen mindestens fünf bis sechs Wochen bei der Sau bleiben. Damit letztere aber nicht zu sehr mitgenommen wird, ist sie möglichst kräftig zu füttern. Praktisch und vorteilhaft ist es auch, wenn man nach Ablauf von 5 Wochen die kräftigsten Ferkel entfernt und die Schwächlinge noch eine weitere Woche bei der Mutter läßt. Dadurch erreicht man nicht nur, daß sich auch diese noch gut entwickeln, sondern verhilft auch gleichzeitig das zu plötzliche Hintanhalten der Milchabsonderung des Muttertieres.

Wollen die abgelegten Ferkel trotzdem nicht recht gedeihen, so können folgende Ursachen zugrunde liegen: Unregelmäßig innegehaltene Futterzeiten, verchieden bemessene Futtermengen, das Futter wird zu dünnflüssig gereicht, oder der Ferkel wird nicht rein gehalten, so daß von einer Mahlzeit zur andern Futterreste zurückbleiben, die dann leicht säuern und in Gärung übergehen, wodurch sie äußerst gefährlich wirken; besonders ist solches während der warmen Jahreszeit zu befürchten. Reinlichkeit und Regelmäßigkeit sind zwei Haupterfordernisse für das Gedeihen jedes Lebewesens

Die Räube der Pferde.

Die Räube der Pferde wird verursacht durch kleine, mit bloßem Auge kaum sichtbare Milben, spinnenartige Tiere. Man unterscheidet verschiedene Arten von Milben; in der Oberhaut sitzen die Dermatocoptes, in der Lederhaut die Sarcocoptes, an der Oberfläche der Haut die Symptocotes. Die Sarcocoptesmilbe frisst sich in die Haut ein. Es bilden sich kleine Knötchen, trocknen allmählich zu bräunlich-gelben Krusten ein, in denen sich oft eiternde Risse bilden. Diese Milbenart hält sich besonders gern an Kopf, Hals und Brust auf. Die Dermatocoptes-Milbe dagegen setzt sich hauptsächlich an der Mahne und an dem Schwanz fest, während die Symptocotes-Milbe die Beine bevorzugt.

Alle Milben verursachen Jucken und Grimmen der Haut, welches die Pferde durch Reiben und Stampfen zu befriedigen suchen. Die Räube ist ungemün anstößend. Sie überträgt sich am leichtesten auf schwächliche und magere Tiere. Ein abplut sicher wirksames Mittel gegen Räube hat man bis heute nicht gefunden. Es wird empfohlen, die Krusten mit lauem Seifenwasser aufzuweichen und dann vorsichtig zu entfernen. Hiernach kommt es darauf an, die Milben abzutöten. Eine Mischung von 250 Gr. Holzkter, 250 Gr. Schwefelblumen, 500 Gramm Seife, 500 Gr. Weingeist, die man mit klarer Kreide zur Salbe vermischt, wirkt meist bei einmaliger Anwendung. — Andere Praktiker empfehlen ein Abwaschen mit Tabakbrühe oder Kaltwasser und einige Zeit darauf Einreiben mit Leinöl. Das Scheren räuberkranker Pferde ist tunlichst zu unterlassen. Man hat beobachtet, daß die geschorenen Tiere frieren, schließlich gar nicht mehr warm werden trotz angelegter Decken.

Landwirtschaft.

Notwendigkeit und Bedeutung eines selbstmäßig betriebenen Gemüsebaues.

Der Lebensmittelknappheit kann in erster Linie durch einen umfangreichen Gemüsebau gesteuert werden. Der Gemüseanbau darf nicht auf das Gärtdchen beschränkt bleiben, dadurch würde nichts oder wenig auf den Markt kommen, ebenso wenig darf er ein Privileg der Gärtnerereien sein, sondern er muß von jedem Landwirt auf dem Felde betrieben werden. Dabei wird der Landwirt anerkennen, daß er — abgesehen von der vaterländischen Pflicht, die er genügt — einen bedeutenden Reingewinn erzielt. Freilich, manche Landwirte glauben, dazu weder Land noch Zeit zu haben, doch zu unrecht. Der Viehstand ist berart eingeschränkt, daß z. B. das Kühenland zu Gunsten des Gemüsebaues eine Verminderung ertragen kann. Eine besondere Dünung ist nicht nötig, und trotzdem ist der Ertrag aus dem Gemüse ein Mehrfaches höher als der aus Rübren. Es seien nachfolgend nur die bedeutendsten Reingewinne genannt und auf ihren Anbau und Wert kurz hingewiesen.

Möhren, Rot- und Weißtraut, Kohl- und Zuderrüben werden bereits auf dem Felde angebaut, aber meist auch nur, um den eigenen Bedarf zu decken, wo doch nach allem riesenhafte Nachfrage ist. Ein vermehrier Anbau dürfte sich gerade hier lohnen und selbst die hohen Samenpreise bezahlt machen. Die Zuderrüben sind geeignet, dem Mangel an Brotanstrichen zu steuern, da sich aus ihnen jedermann einen schmackhaften, sehr süßen Sirup herstellen kann. Demselben Zwecke dient der zu Marmelade verarbeitete Kürbis. Die wenigen Gramm Butter, die bei Verfütterung aus Vieh dabei mehr herausbringen, bringen nicht so viel Ertrag, als der Verkauf der Kürbisse. Wer sein Land ganz rationell ausnützen will, der lasse zwischen die Kürbisbäume hinein Spinat. Dieser verhindert das Aufkommen von Unkraut und ist beim Entsalzen der Kürbisstrahlen bereits abgeerntet. Von allen Früchten aber sind am nahrhaftesten die Kürbisfrüchte: Erbsen, Linen, Bohnen, Saubohnen. Diese sollten darum beim Anbau möglichst noch bevorzugt werden. Auch sie noch auf den Anbau der Tomate hingewiesen, die einen schönen Reingewinn einbringt. — Jeder Landwirt sollte es sich angelegen sein lassen, zum eigenen Nutzen wie auch vor allem zum Wohle unseres ganzen Volkes den selbstmäßig betriebenen Gemüsebau möglichst auszudehnen und zu pflegen.

A. Ranft.

Obst- und Gartenbau.

Der Anstrich der Obstbaumstämme und -Sträucher.

An Stelle des bisher üblichen Kalkanstriches ist vielfach das Karbolineum empfohlen worden mit der Begründung, daß es einmal eingreifender wirkt und den Pflanzenchädlingen keine Schlupfwinkel und Zufluchtsstätten bietet. Der Kalkanstrich aber hat jahrzehntelang seine unerschöpfbaren Dienste im Kampfe gegen die Parasiten geleistet, zumal wenn er in sachgemäßer Weise ausgeführt wurde, wozu vor allem die Pflege und Bearbeitung mit Baumträger und Drahtbürsten zu rechnen ist. Wenn es aber schließlich durchaus heißt, mit der Zeit fortzuschreiten, so sollte vor einer stärker prozentigen Karbolineumlösung doch entschieden gewarnt werden. Die starke Giftwirkung der Karbolineumdämpfe macht sich auf relativ weite Entfernungen bemerkbar. Für Kernobst erscheint eine 10 prozentige Karbolineumemulsion ganz zuträglich, während sich Steinobst gegen solche Verdünnung noch recht empfindlich erweist. Am empfehlenswertesten erscheint wohl eine Bereinigung beider Verfahren dergestalt, daß erst 5 prozentiges Karbolineum und dann Kalkanstrich zu erfolgen hätte, oder auch beide gemischt, was bei umfangreicheren Arbeiten ja auch ganz zweckdienlich wäre. Dabei sollten aber nicht allein die Stämme der Obstbäume beachtet, sondern auch nicht die Obststräucher vergessen werden. Zumal die Johannisbeersträucher, die doch alljährlich unter der Blattlausplage zu leiden haben, würden freudiger gedeihen, wenn durch sachgemäße Rindenbehandlung dafür gesorgt würde, daß die dieselbst abgelegten Brutierer vernichtet würden. Wenn auch manche Obstarten ihre normale Ernte bringen mögen, ohne daß viel an ihnen herumgespritzt wird, so ist dies noch lange kein Beweis gegen den Nutzen solcher Pflegearbeit. Die Wachstumsfreudigkeit und Ertragsfähigkeit wäre jedenfalls eine gesteigerte gewesen, wenn sie alljährlich in bessere Pflege genommen wären.

Suffige Ede.

Aus einer Beschwerdechrift. Warum zeigt man mich wegen jeder Kleinigkeit an und warum hat, als mein Nachbar aus Nachlässigkeit sein Haus angezündet, kein Auge des Geschehes danach gekriegt?"

Die große Nase. Hans (der seinen Dufel zeichnet): „Der Dufel ist leicht zu malen — da macht man eine Nase und zieht einen Kreis drum herum!"

Der Gemütsmenschen. Justizhausdirektor: „Sie verlassen uns jetzt, Suber, nachdem Sie fünfzehn Jahre in diesem Hause zugebracht haben!" — Sträfling (gefacht): „Ich bitte Sie, keine Scene, Herr Direktor!"

Noch Platz da. Ich war mit meiner Freundin in Björnforss „über unsere Kraft"; sie war sehr erschüttert und vergoß Ströme von Tränen. Nach dem ersten Akt bot ich ihr an Stelle ihres vollständig durchnässten Taschentuches mein Nefervetastentuch an, erhielt aber die Antwort: „Ach laß nur, der zweite Akt geht auch noch rein!"

Die Entschädigung. Buchhalter (zum Kollegen): „Na, so in Gedanken verjunken?" — „Ja, der Chef hat eben gesehen, wie ich seine Tochter gefügt habe; jetzt werde ich entweder sein Schwiegerohn, oder — rausgeschmissen!"

Merseburg. Zeit

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verkaufspreis: Vierteljährlich 3,00 Mk. durch den Besteller im Jahr 3,00 Mk.; durch die Post 3,20 Mk. Ansicht, Belegblätter; durch unsere Vertreter auf dem Lande 3,00 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Angehöriger: Für die einjährige Wehrzeit oder deren Ausmaß 20 Mk. im Höchstmaß 100 Mk. Gekommenen und Nachkommenen 30 Mk. mehr. Platzhorrhör ohne Wehrpflicht. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. Telefon Nr. 324.

Nr. 84

Freitag, den 18. April 1919.

45. Jahrg.

Neue!

Von Dr. Gertrud Bäumer.

Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Zu der Moral, die unsere Feinde zum Glücke ihrer Politik genützt hat, gehört die Förderung, daß Deutschland seine Schuld an Weltfriede und seine Sünden im Weltfriede „beremen“ solle, es den Anspruch erheben könne, wieder in der Gemeinschaft der Völker aufgenommen zu werden.

Es gibt bisher kein Beispiel in der Geschichte, daß der Sieger an den Besiegten diesen Anspruch erhoben hätte. Er hat ihn innerlich hüten lassen, er hat sich an ihm für den Krieg schuldig gehalten, er hat ihn, wenn er Grund hatte, neue Friedensbedingungen zu stellen, ungeschädlich zu machen versucht, aber er hat nicht verlangt, daß der „Neue“ empfinde und erkenne.

Warum ist dieser Gedanke niemals aufgetaucht? Weil die Führer der Völker geschäftlich genug empfanden, um zu wissen, daß die Aktionen eines Staates nicht mit den Wahnheiten der Rinderblutnommer gemessen werden können. Und weil sie besahm genug und Achtung genug voreinander hatten, um sich nicht in die Ziele des politischen Tagesgeschäftes zu begeben.

Man würde Idealisten einer neuen internationalen Moral finden, daß eben dieses Neue und Große des gegenwärtigen Friedensgeschäftes sei, daß er die Besagte der Schuld, der letzten Schuld, der Schuld vor der Menschheit in das Urteil über die Handlungen der Staaten einführt, daß er das Recht der Macht und der schrankenlosen Selbstbehauptung der Völker fordert und für Handeln einer internationalen Rechtsidee unterstellt. Und der Unfähigkeit, auf diesen Gedanken basieren zu können, die Schuld der Vergangenheit zu beenden, bereitwillig zu büßen bereit und durch zeitliche Abzüge an alle, die nach ihrer Meinung die „Schuld“ am Friede tragen, ihre moralische Reinigung vollziehen.

Wenn einen das so ungeschäftlich widerwärtig berührt, so darf man geschäftsmäßig diesen Geschäft nicht so ohne weiteres trauen. Es ist vielleicht nur der alte Adam, der für die Zerstörung des Geschäftsbüchses eigenen Interesses nicht fest und gerecht genug ist. Oder? Nein, es ist ein stillig richtiges Empfinden, das sich gegen das Verlangen dieser offiziellen Rede auflehnt.

Warum? — Zunächst: nicht einmal der Staat verlangt von seinen Bürgern „Neue“, wenn er sich gegen die Gesetze vergränt hat. Der Staat fordert, wenn er die Strafe vollzieht, daß die Unthatbarte die Unthatbarte, daß sich ihm nichts an alle ein Verbrechen an seinen Händen heilt. Neue ist eine Sache zwischen dem Gewissen und dem Staat, nur dem er sich verantwortlich fühlt, aber nicht eine Sache der Menschheit, die andere, und wenn sie Verweigerer des Rechts wären. Kein Mensch ist einem anderen stillig verantwortlich, es ist die Grundbedingung aller Zivilität überhaopt, daß das Gewissen des Einzelnen nur Gott unterworfen ist, der Weltbestand, die über sich steht. Und wer sich zum Richter anderer aufwirft, besetzt damit nur, daß er für diese innerliche stillige Würde des Menschen kein Organ hat.

Sollte ein Völkerbund zustande kommen, dessen Organ ein internationales Schiedsgericht ist, so würden diesem Bunde die Nationen nicht mit ihrer „Moral“ verantwortlich sein können, sondern für die Zerschlagung der Verantwortlichen, die sie erschaffen. Es hätte ungeschäftlich Bewusstheit zurückzuführen, wollte man diese Tagesgeschäfte, denen ein Volk durch das andere unterzogen wird, ertüchtlich finden.

Aber es gibt noch andere Gründe, aus denen wir das Verlangen nach dem Geschäftsbüchse unserer „Neue“ ableiten. Der Weltfriede ist im moralischen, kulturellen — in jedem geistigen Sinne eine Schuld, die über jedes Maß des Wiederergänzens hinausragt. Aber diese Schuld trifft alle, trifft den Geist der Wissenschaft und der Politik, in dem sich die Entschuldig des letzten halben Jahrhunderts vollzogen hat. — Die einzelne Nation, die in der Verantwortung dieser Weltbestand handelt, man selbst gebandelt haben, in sie mag aggressiver gewesen sein als die Geisleren, die ihre Entschuldig bekräftigen, es erfordert, sie man, indem sie ihnen ungeschäftlich meinte, sie provoziert haben und sie mag dadurch Unrecht begangen haben — das alles hindert nicht, daß die letzten Ursachen ihres Handelns in einer Weltlage bestanden waren, die jede Nation auf gewaltigen Selbstbehauptung hinwies und die zur Grundlage aller Politik

Xrite colorchecker CLASSIC

Merker auf dem Marsch.

Frankfurt, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Wie wir erfahren, hat der Kommandant des Marsch-Bataillons heute morgen 2 Uhr begonnen. Waffensätze wurde landlos verteilt. Heute abend dürfte das Marsch-Bataillon errücken. Die gegenwärtige Bewegung, die hauptsächlich aus kommunisten und radikalen hochfahigen besteht, scheint keinen Widerstand zu leisten. Der frühere Berliner Polizeipräsident Gloger ist geflüchtet.

Der Generalfreik in Bremen.

Bremen, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Der Generalfreik hat heute zur Stilllegung aller Betriebe geführt. Nur wenige Linien der Eisenbahnen hatten den Verkehr noch aufrecht. Der Vizebürgermeister und der Leiter des Ausbaus in Bremerhaven haben beschlossen, die Sicherheit der auf der Untersee liegenden amerikanischen Lebensmittellieferung zu gewährleisten. Der Verkehr, die Lebensmitteltransporte zu gewährleisten, werden die Eisenbahnen übernehmen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, können dort am Sonnabend Karloffeln und Weiz nicht zur Verteilung kommen, da durch den Bremer Streik die Zufuhren durch die Eisenbahnen nicht zum Freiwilligen zum großen Teil von Maschinen, vorgenommen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Vor der Entschuldig.

Hamburg, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Die Hamburger Volkstagsung hat die Entschuldig der Deutschen in der Weltkriegsfrage beschlossen. Die Entschuldig der Deutschen in der Weltkriegsfrage ist die Entschuldig der Deutschen in der Weltkriegsfrage.

Vor dem neuen Streit.

Leipzig, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Die Leipziger Straßenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Ein Puff in Alban.

Tirana, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Die albanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die französische Volkstagsung und der Frieden.

Paris, 17. April. (Rhein-Zeitung.) Nach der Debatte über die Friedensbedingungen hat die Kammer der Abgeordneten mit 360 gegen 126 Stimmen die Beschlüsse angenommen.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Wissen reizt nicht zur Unterzeichnung des Friedensvertrages ab.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Form und Inhalt des Vertragsentwurfes.

Der Friedensvertrag enthält 75000 Worte. Ein einheitlicher Vertrag legt die allgemeinen Grundzüge auseinander, die dann in ausführenden Protokollen ihre Anwendung finden.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, am Mittwoch, den nächsten Freitag, den 19. April, den Verkehr einzustellen. Der Streik wurde militärisch beendet.